

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA**

XXI



POZNAŃ 1995

ed. 428094 II
K

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

ANNALE DE L'UNIVERSITE DE POZNAŃ

ABHANDLUNGEN, AUFSÄTZE



STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

XXI

Sprachwissenschaft

Herausgegeben von

A. Z. BZDEGA, S. H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI

Sekretariat: Cz. KAROLAK



WYDAWNICTWO
NAUKOWE

POZNAŃ 1995

5694 / 440621

BIP. UAM

W.A.K.

Redaktor naukowy
ANDRZEJ Z. BZDEGA



Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

Redaktor: Aleksander Klaja

Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza, Poznań 1995

ISBN 83-232-0545-0
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 520 egz. Ark. wyd. 10,00. Ark. druk. 8,00. Papier offset. kl. III. 80 g. 70×100.
Podpisano do druku w lutym 1995 r. Druk ukończono w marcu 1995 r.

DRUK W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 85

INHALT

ABHANDLUNGEN. AUFSÄTZE

Bolesław Andrzejewski: Instrument und Immanenz. Zur Sprachphilosophie der deutschen Frühromantik	3
Hanka Błaszowska: Zur sprachlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern im System der deutschen Personenbezeichnungen	11
Andrzej Z. Bzdęga: Zur Relativierung von Fortschritt in der neueren Sprachwissenschaft	19
Alicja Gaca: Präpositionen mit doppelter Referenz im Polnischen und ihre Äquivalenz im Deutschen	35
Rawil G. Gataullin: Zur stilistischen Funktion der Anthroponyme im Roman <i>Der Wundertäter</i> von Erwin Strittmatter	49
Albrecht Greule: Möglichkeiten und Grenzen der Textgrammatischen Analyse	55
Robert Ibañez: Kontext und Bedeutung	67
Gabriela Koniuszaniec: Instrumentalsätze im Deutschen und Polnischen	81
Inge Pohl: Ondulierstab OS 76, Plattenspieler Türkis 524, Cocktailstuhl Monice, Wofalor – Markennamen im Wortschatz der deutschen Sprache	89
Izabela Prokop: Interaktionsschemata als Ordnungsprinzip von Textkorpora gesprochener Sprache	97

BERICHTE

Internationales Symposium der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg – Gesprochene Sprache II, Lochmühle, 4.-8.06.1990 (Izabela Prokop)	109
---	-----

REZENSIONEN

Joachim Israel, Sprache und Erkenntnis – Zur logischen Tiefenstruktur der Alltagssprache, Frankfurt-New York 1990 (Izabela Prokop)	113
Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick, hrsg. von Gerd Antos und Hans Peters Krings, Tübingen 1990 (Izabela Prokop)	115
Wilhelm Franke, Elementare Dialogstrukturen – Darstellung, Analyse, Diskussion, Tübingen 1990 (Izabela Prokop)	117
Peter Braun, Burkhard Schaefer, Johannes Volmert (Hrsg.), Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie, Tübingen 1990 (Czesława Schatte)	119
Johannes Volmert, Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel. Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede, München 1989 (Christoph Schatte)	122

HANKA BŁASZKOWSKA

ZUR SPRACHLICHEN UNGLEICHBEHANDLUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN IM SYSTEM DER DEUTSCHEN PERSONENBEZEICHNUNGEN

Abstract. Błaszowska Hanna, *Zur sprachlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern im System der deutschen Personenbezeichnungen* [On the unequal treatment of women and men in the system of personal nouns in German], *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XXI: 1995, pp. 11-17, ISBN 83-232-0545-0, ISSN 0137-2467.

The subject of the author's considerations is the women's discrimination in the German system of personal nouns and pronouns, viewed from the feminist linguistics standpoint. The women's dependence on men is expressed among others by the domination of masculine gender in surnames, titles and names of profession. The respective morphological and referential asymmetry is looked upon as a kind of social disregard. It also applies to the pronominal system, especially to the forms of indefinite pronouns. Two "therapeutic" measures have been proposed: feminization, i.e. obligatory feminine marking, and neutralization, i.e. unisex denotations.

1. EINLEITUNG

Unsere Gesellschaft beruht nach wie vor auf den Prinzipien patriarchalischer Machtausübung. Der gesetzlichen Grundsätzen über die Gleichberechtigung der Geschlechter wird in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens kaum Rechnung getragen. Frauen und Männer werden nicht gleich behandelt. Dies gilt auch für die sprachliche Ebene, um deren Beschreibung sich viele Linguistinnen bemühen. Aus den Analysen geht hervor, daß Frauen sowohl im Deutschen als auch in anderen Sprachen im Sprachsystem selbst und durch den Gebrauch von Sprache diskriminiert werden. Sprachliche Diskriminierungen, die aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit geschehen, werden als sexistischer Sprachgebrauch bezeichnet. Das System der deutschen Personenbezeichnungen

ist von sexistischen Sprachmustern voll geprägt. Es ist so organisiert, daß zwischen den Bezeichnungen für Frauen und denen für Männer keine symmetrischen Beziehungen bestehen. Das maskuline Genus dominiert über das feminine, das generell die rangniedrigere Kategorie zu sein scheint. Frauen haben weder die gleichen Chancen des Gemeintseins wie Männer, noch den Anspruch, als eigenständige Individuen definiert zu werden. Sprachliche Gerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter sind dem deutschen Sprachsystem fremd.

Die obige These wird im folgenden anhand ausgewählter sprachlicher Bereiche auf ihre Richtigkeit geprüft.

2. BEREICHE SPRACHLICHER DISKRIMINIERUNG VON FRAUEN

2.1. Anredeformen, Namen und Titel

Es ist für jeden Menschen wichtig, von den anderen wahrgenommen, beachtet und richtig identifiziert zu werden. In dem deutschen Sprachsystem werden die Bedingungen zur Bewahrung eigener Identität in bezug auf Frauen nicht eingehalten. Im Gebrauch von Anredeformen, Namen und Titeln lassen sich zwei Arten frauenfeindlichen Sprachgebrauchs feststellen. Die erste ist Sprache, die Frauen ignoriert und ausschließt. Sie werden nicht genannt, sondern nur mitgemeint: *Liebe Kollegen, Verehrte Kunden*. Bei derartigen Formulierungen haben Frauen geringere Chancen des Gemeintseins als Männer. Unter „Lieben Kollegen“ können erstens alle Personen von der angesprochenen Gruppe verstanden werden, zweitens alle männlichen Personen in der Gruppe. Für Männer bedeutet das also zwei Chancen des Gemeintseins, für Frauen nur eine (vgl. Push, 1984, 27). In der zweiten Art diskriminierender Sprache werden Frauen in Abhängigkeit von Männern definiert: *die Frau von Doktor Jost, die Witwe von Herrn Steiner*. Die Umkehrung dieses Musters ist jedoch nicht möglich. *Ärztinnenmänner* oder *Witwer von...* kennt die deutsche Sprache nicht. Frauen werden auch als zweitrangig und untergeordnet dargestellt: *An Herrn Dr. Ernst Noll mit Gattin, Herrn Jürgen Rauer mit Freundin Katja, Bundeskanzler Kohl und Frau Thatcher*. Als Rangniedrigere werden sie immer an der zweiten Stelle plaziert. Dabei fallen ihre Namen und Titel häufig weg. Nur Männer werden ganz genau über Namen und Titel identifiziert. Die obigen Beispiele haben gezeigt, daß der Gebrauch von der Anrede, Namen und Titeln asymmetrisch ist. Im ersten Fall war es das 2:1 Verhältnis von Chancen des Gemeintseins, im zweiten Fall die einseitige Abhängigkeit und die ungleiche Verwendung der Vor-, Nachnamen und Titel bei Frauen und Männern.

In der Ansprache bilden die Formen *Herr – Frau / Fräulein* den Höhepunkt der Asymmetrie. Für Männer gibt es nur eine, für Frauen sogar zwei Anredeformen. Die Gruppe der Frauen wird untergliedert in solche, die verheiratet sind und solche, die nicht verheiratet sind, eine Unterscheidung, die nur für Männer von Wichtigkeit sein kann. Die maskuline Anredeform sagt dagegen nichts über den Zivilstand des Mannes aus.

Der sexistische Gebrauch von den hier angeführten Namen, Titeln und Formen der Ansprache hat sprachliche und außersprachliche Konsequenzen für die Benachteiligten. Frauen werden als unselbständige und nicht eigenverantwortliche Personen dargestellt und dementsprechend auch behandelt.

2.2. Berufsbezeichnungen

Das Deutsche stellt drei sprachliche Mittel bereit zur Definierung berufstätiger Frauen. In den Berufszweigen, wo Männer bevorzugt sind, werden Frauen am häufigsten mit maskulinen Bezeichnungen benannt: *Elektrotechniker, Bauingenieur*. Für Pionierinnen auf einem männlich dominierten Gebiet werden Ausdrücke vom Typ *weiblich + Maskulinum* gebildet: *weiblicher Soldat, weiblicher Pilot*. Sie gelten als semantische Äquivalente der femininen Bezeichnungen, die in bestimmten Berufen sprachlich noch unüblich sind. Rein weibliche Bezeichnungen sind in allen Berufszweigen gebräuchlich, in denen sich Frauen bereits durchgesetzt haben: *Lehrerin, Ärztin*. In allen drei Fällen werden Frauen sprachlich degradiert. Wenn man sie mit Maskulina bezeichnet, werden ihre Gegenwart, ihre Beiträge und Leistungen nicht beachtet, vernachlässigt und vergessen. Ähnlich geht es Frauen bei den zusammengesetzten Formen. Ihre Präsenz in der Sprache wird von dem maskulinen Teil des Ausdrucks beschränkt, der nach weiteren Maskulina verlangt. Kontrovers mag aber auch die Anwendung der movierten Formen erscheinen, die mithilfe des Suffixes *-in* von Maskulina abgeleitet werden. Zur Referenz auf Frauen am besten geeignet, weisen sie auf der anderen Seite eine diskriminierende Struktur auf. Die movierten Formen sind morphologisch sekundär, denn sie werden von den schon vorhandenen maskulinen Bezeichnungen gebildet. Die Umkehrung dieses Schemas wird vermieden, obwohl viele feminine Bezeichnungen in bezug auf Männer leicht verwendbar sind: *Kindergärtnerin – Kindergärtner*. Für Männer, die in den Frauenberufen arbeiten, entstehen immer neue Bezeichnungen: *Kindergärtnerin – Erzieher, Krankenschwester – Krankenpfleger, Putzfrau – Bodenpfleger, Hebamme – Geburtshelfer*. Diese morphologische Asymmetrie wirkt sich nachteilig auf den Status der movierten Formen im allgemeinen aus. Dem Femininum steht generell ein niedrigerer Rang zu als dem Maskulinum. Es kann jedoch durch forcierten Gebrauch aufgewertet werden, was die Tendenz heutzutage ist. Zu dem Prozeß der Forcierung des Femininums tragen erheblich

soziale Veränderungen im Bereich beruflicher Tätigkeiten bei. Sie ziehen sprachlichen Wandel nach sich, der in der zunehmenden Verwendung weiblicher Berufsbezeichnungen zutage kommt.

2.3. Indefinite Pronomen

Auch das Pronominalsystem des Deutschen und insbesondere die indefiniten Pronomen wie *jemand*, *niemand*, *jeder*, *einer*, *keiner* ist durch sprachliches Ignorieren und Ausschließen von Frauen einerseits und unterschiedliche Chancen des Gemeintseins andererseits, gekennzeichnet. *Jemand* und *niemand* sind formal geschlechtsneutrale Ausdrücke, die jedoch stets mit der maskulinen Form der Relativ-, Possessiv- und Personalpronomen zusammenfallen:

*Ich kenne jemand, **der** uns helfen könnte.*

*Kann mir jemand **seine** Notizen leihen?*

*Niemand darf es tun, wenn **er** dazu nicht berechtigt ist.*

Jeder, *einer* und *keiner* sind schon im Nominativ maskulin markiert, werden aber sowohl in bezug auf Männer als auch in bezug auf Frauen verwendet. Ihre femininen Entsprechungen *jede*, *eine*, *keine* können nur in geschlechtsspezifischer Funktion gebraucht werden. Es kommt immer wieder vor, daß man auf weibliche Personen oder Gruppen mit Maskulinum referiert. Das führt nicht selten zur Bildung von sprachunlogischen, gar absurden Aussagen:

*Die Menstruation ist bei **jedem** ein bißchen anders* (Pusch, 1984, 149).

*Man erlebt **seine** Schwangerschaft jedes Mal anders.*

*Wer hat **seinen** Lippenstift im Bad vergessen?*

3. SPRACHLICHE UNGLEICHBEHANDLUNG UND IHRE KONSEQUENZEN

Die diskutierten sprachlichen Phänomene haben gezeigt, daß Frauen und Männer im Sprachsystem nicht gleichgestellt sind. Frauen werden generell schlechter als Männer behandelt. Die sprachliche Unterdrückung der Frau vollzieht sich auf vielen Ebenen. Eine davon ist der generische Gebrauch des Maskulinums. Dank der geschlechtsabstrahierenden Funktion können Maskulina auch zur Referenz auf Frauen verwendet werden. In dem Ausdruck *alle Studenten im Seminar* abstrahiert das Maskulinum *Studenten* von dem Geschlecht der bezeichneten Personen. Das Femininum kann die generische Funktion nicht übernehmen. Es wird nur geschlechtsspezifisierend gebraucht. Mit *allen Studentinnen im Seminar* sind ausschließlich Frauen gemeint.

In dem System der Personenbezeichnungen herrscht das nicht umkehrbare Prinzip, nach dem die Bezeichnungen für Männer die Bezeichnungen für Frauen einschließen. Zwischen den femininen und maskulinen Bezeichnungen

besteht folglich keine Symmetrie. Der häufige Gebrauch generischer Maskulina hat für Frauen bestimmte Konsequenzen. Sie sind mitsamt ihren Leistungen in der Sprache unsichtbar. Bei generischen Ausdrücken haben Frauen auch weniger Chancen des Gemeintseins als Männer.

Weitere diskriminierende Gesetzmäßigkeit des deutschen Sprachsystems ist die Bildung der femininen Berufs-, Amts-, Funktions- und sonstiger Bezeichnungen mithilfe des Motionssuffixes *-in*. Die movierten Formen werden von den schon vorhandenen Maskulina abgeleitet, was ein sprachlicher Ausdruck der Abhängigkeit der Frau vom Mann ist. Die Umkehrung des Bildungsmusters wird nicht praktiziert. Männliche Bezeichnungen werden nicht von den weiblichen gebildet. Die wenigen Ausnahmen wie *Braut – Bräutigam* bestätigen die Regel. Diese morphologische Asymmetrie steht in engem Zusammenhang mit der unterschiedlichen Bewertung maskuliner und femininer Ausdrücke. Das Femininum erscheint generell als die rangniedrigere Kategorie. Besonders deutlich wird es am Beispiel der Reihenfolge von Wörtern: *Männer und Frauen, Vater und Mutter, Bruder und Schwester*. Männer kommen als Ranghöhere zuerst, während Frauen hinten an stehen. Dabei werden Frauen oft ohne Namen erwähnt, was bei Männern im Prinzip nicht vorkommt. Die asymmetrische Verwendung von Namen und Titeln ist die nächste Form der Unterdrückung, der Frauen im Sprachsystem begegnen. Das System der Personenbezeichnungen im Deutschen ist durch referentielle und morphologische Asymmetrien gekennzeichnet. Frauen werden in beiden Fällen als zweitrangig, untergeordnet und von dem Mann abhängig dargestellt. Solange die sexistischen Sprachmuster vorherrschend sind, kann sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern nicht erreicht werden.

4. THERAPIEN

Nach der Diskussion scheint es dringend erforderlich, die Forderung nach Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch auf die sprachliche Ebene auszudehnen. Von den Linguistinnen werden zwei Therapien zur Aufhebung sprachlicher Unterdrückung der Frau empfohlen. Es sind Feminisierung und Neutralisierung. Feminisierung beruht auf der Sichtbarmachung von Frauen durch Geschlechtsspezifikation. Die Therapie strebt nach der sprachlichen Symmetrie, indem sie die Schaffung neuer und verstärkten Gebrauch bereits vorhandener Feminina unterstützt. Die Strategie der Neutralisierung fördert geschlechtsabstrahierende Ausdrücke in der Sprache. Die erstrebte Symmetrie soll darin bestehen, daß weder Männer noch Frauen explizit genannt werden. Die geschlechtsspezifizierenden Personenbezeichnungen werden durch geschlechtsindefinite Ausdrücke oder durch abstrakte Begriffe ersetzt: *Lehrer*

durch *Lehrkraft*, *Senator* durch *Senatsmitglied*, *Vertrauensmann* durch *Vertrauensperson*, *die Stelle eines Professoren* durch *die Professur*. Feminisierung ist zur Herstellung sprachlicher Gerechtigkeit von größerer Bedeutung. Sie hat gegenüber der Neutralisierung den Vorteil, daß sie Frauen und ihre Aktivitäten in der Sprache sichtbar macht. Dies ermöglicht die Praxis des Splittens, das eine Verdoppelung fast aller Personenbezeichnungen und eine Betonung der Unterschiede im Bereich von Artikel-, Adjektiv-, Pronomen- und Verbkongruenz bedeutet. Für das Splitting gibt es verschiedene Schreibkonventionen, von dem Gebrauch von Klammern, Schräg- und Bindestrichen zu der Einsetzung von Großbuchstaben mitten im Wort oder am Wortende. Den Gebrauch von Klammern wie in den Beispielen *Zahn Helfer(in)*, *ein(e) Essayist(in)*, *an den (die) Studienanfänger(in)* halten manche Linguistinnen für ungeeignet. Der in Klammern stehende Ausdruck erscheint als etwas Abgeleitetes und Zweitrangiges, was dem Ziel des Splittings widerspricht. Empfehlenswert ist statt dessen der Gebrauch von Schrägstrichen: *die Stelle einer/eines Bibliothekangestellten*, *technische Leiter/innen*, *ein/e Direktor/in* und die Einsetzung des großen *I* innerhalb von Personenbezeichnungen und zusammengesetzten Wörtern: *JournalistInnen*, *FunktionsträgerInnen*, *InitiatorInnengruppe*, *StudentInnenausweis*. Bindestriche wie in den Bezeichnungen *Schriftsteller-innen*, *Student-innen* werden beim Splitten relativ selten benutzt. Wo die dargestellten Varianten nicht praktikabel sind, müssen maskuline und feminine Formen separat genannt werden. Dies geschieht, wenn das Maskulinum auf *-e* endet: *Bäckergeselle*, *Postbote*; wenn nur das Femininum einen Umlaut enthält: *Ärztin*, *Köchin*; wenn unterschiedlich Kasusendungen bei Artikeln, Adjektiven und Nomen zu mißverständlichen Formulierungen führen: *Beamt(er)/in*, *die Stelle eines(r) wissenschaftlichen Mitarbeiter(in)*. Das richtige Splitting müßte folgend aussehen: *Bäckergeselle/-gesellin*, *Postbote/Postbotin*, *Arzt/Ärztin*, *Koch/Köchin*, *Beamter/Beamtin*, *die Stelle eines technischen Mitarbeiters/einer technischen Mitarbeiterin* (vgl. Hellinger, Kremer, Schräpel, 1989, 11). In der gesprochenen Sprache lassen sich die gesplitteten Formen mithilfe des glottalen Verschlusslauts realisieren, der an der Stelle des Schrägstriches, des Bindestriches und des großen *I* erzeugt wird. Das Splitting ist eine sprachliche Form zur Realisierung der Therapie der Feminisierung. Gegen seine Praxis werden allseits Einwände gemacht. Es sei umständlich, schwerfällig, stilistisch unelegant und es mißachte die Sprachökonomie. Trotz alledem hat sich das Splitting z.B. bei der Gestaltung der Stellenausschreibungen bewährt und wird heutzutage immer öfter praktiziert mit dem übergeordneten Ziel, die sprachliche Unsichtbarkeit von Frauen zu beheben.

LITERATURANGABEN

- Guentherodt, I. und Hellinger, M. und Pusch, L. F. und Trömmel-Plötz, S., 1981, *Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs*, Linguistische Berichte 71, 1-7.
- Hellinger, M. und Schräpel, B., 1983, *Über die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern*, Jahrbuch für Internationale Germanistik 15, 40-49.
- Hellinger, M. und Kremer, M. und Schräpel, B., 1989, *Empfehlungen zur Vermeidung von sexistischem Sprachgebrauch in öffentlicher Sprache*, Englisches Seminar, Universität Hannover, Manuskript.
- Pusch, L. F., 1984, *Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*, Suhrkamp, Frankfurt.

ZUR RELATIVIERUNG VON FORTSCHRITT IN DER NEUEREN
SPRACHWISSENSCHAFT

Abstract: Andrej Z. Bolega, *Die Relativierung von Fortschritt in der neueren Sprachwissenschaft* (A relative view of the progress in modern linguistics), Studia Germanica Pomeronica, Adria Mediae et Universitatis Pomeranicae, vol. XXII, 1995, pp. 49-53. ISBN 83-032-0545-0. ISSN 0147-2447.

The author takes a relativistic stand on the progress in recent linguistic research, starting from the poststructuralist view of Neoclassicism. An evaluation of recent methodological aspects has been applied, such as quantitative and qualitative, reference to diachrony and synchrony, modernization in formal and technical instrumentalization, finally some other aspects. An unequivocal character of progress in the author's opinion, in the opinion for new interdisciplinary limits of research, and the awareness of the scientific revolution of the research object and the research method (the poststructuralist view).

Andrej Z. Bolega, Institut za jezik i jezikoslovlje, Univerzitet na Cetinu, Cetinje, 81000, Republika Crna Gora.

Von einer Relativierung des Fortschritts in der neueren Sprachwissenschaft ist bereits relativus Begriff weiter entwickelt. Die neue Sprachwissenschaft ist eine dynamische Beziehung zwischen einer sprachlich-kommunikativen Situation und einem auf der Zeit hin orientierten Fortschritt. Die neue Sprachwissenschaft ist, im Gegensatz zu dem alten Sprachwissenschaft, nicht mehr ein Plural „(neue) Sprachwissenschaften“.

... (The author's text is partially illegible due to fading and bleed-through from the reverse side of the page.)

